

Weihnacht 1942

Autor(en): **Romer, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 16: **1**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der nur lose mit der Liturgie verbundenen Bräuche eintreten. Diese Bewegung ist jedoch bis jetzt kaum tiefer ins Volk hineingedrungen; und wir würden es bedauern, wenn dies irgend einmal eintreffen sollte. Die Folge davon müsste sich an der Religiosität des Volkes selber bemerkbar machen. Denn eine Volksreligion — wie es nun einmal die christliche Religion sein will und sein muss — bedarf notwendig der Verankerung im Volksleben durch das Brauchtum. Das Volk ist ein Kind — und vom Kind sagt Schiller, es sei „das einzige Stück Natur in unserer kultivierten Welt“; wer wollte dieses nicht wie seinen Augapfel behüten?! Das Volk ist ein Kind, und als solches liebt es das Sinnfällige und Sinnerfreuende und versteht es meisterhaft, durch Sinnbilder tiefste Gedanken — auch Festgedanken — wirksam zum Ausdruck zu bringen. Ja, es empfindet das gesunde Sinnbild als kräftiges Mittel, um zum seelischen Vollerlebnis des Festgeheimnisses durchzudringen. So wird man mit Peter Dörfler gerade das Beste an unserem Weihnachtsbrauchtum als Bereicherung der katholischen Religiosität vom Volke her begrüßen müssen.

Bedrohlicher für die Weihnachtsfreude sind Strömungen ganz anderer Art, Strömungen, die dem Weihnachtsgeheimnis selbst unveröhnlichen Kampf angesagt haben. Wer sich eine Vorstellung davon machen will, mit welchen Waffen man im Lande Ruriks gegen das Christfest anstürmt, der lese z. B. den Bericht über „das Ergebnis des weihnachtsfeindlichen Feldzuges 1930 aus 99 Schulen Leninsgrads“ (vgl. W. Gurian. Der Bolschewismus, Herder 1931, S. 273). Eine andere und doch verwandte Strömung will in neuester Zeit unter Führung von H. W i r t die Weihnachts-

bräuche unter gänzlicher Ausscheidung des als artfremd empfundenen Christentums deutschgläubig deuten und gestalten. Sollen wir uns mit solchen Blutanbetern, die meinen, an ihrem Wesen müsse die Welt genesen, in einen Streit mit Worten einlassen? Nein! Uns genüge der felsenfeste Glaube, dass sie oder ihre Nachkommen die Wahrheit an ihrem Blute selbst erfahren werden: Es wird die Welt von ihren Wunden am christlichen Wesen nur gesunden. Wir aber harren mit Sehnsucht auf die Sterne der heiligen Nacht und pilgern hin zum neuaufgegangenen Stern von Bethlehem und singen mit dem Glauben unserer Kindheit:

Ich steh an deiner Krippe hier,
O Jesu, du mein Leben;
Ich komme, bring und schenke dir,
Was du mir selbst gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seele, Mut, nimm alles hin,
Und lass dir's wohlgefallen.

Ich lag in tiefer Todesnacht,
Du warest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud' und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht
Des Glaubens in mir zugericht't,
Wie schön sind deine Strahlen!

Ich sehe dich mit Freuden an
Und kann mich nicht satt sehen;
Und weil ich nun nicht weiter kann,
So bleib ich sinnend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär
Und meine Seel' ein weites Meer,
Dass ich dich möchte fassen!

Appenzell. Dr. P. Lothar Schläpfer.

Weihnacht 1942

's Christchindli liit uf hertem Stroh.
Es isch doch zfride, still und froh.
O lueg, wie's früürt, — es zittret ganz —
Und doch isch 's Gsichtli volle Glanz!

Es hät si Himmelspracht verlo,
Für üs isch es uf d'Erde cho.
Es füert üs a de chline Hand
Is ewig, glücklich Heimatland.

Mit sine Auge strahleds a
gär ali wo müend Schmerze ha —
im Chrieg — im Schnee — und i de Not —
Müetter und Chinder — ohni Brot!

's möcht ali i sis Herzli ne
Und ene döt viel Liebi ge,
dass nümme so gär trurig sind. —
Es tröschtet ali — 's Jesuschind!

Mir gend dir üsi Herzli chli,
dankbar und zfriede wömmen si.
Di tüend mer bitte: Jesuschind,
mach dass au d'Welt de Friede findt!
Rorschach.

Es möcht au helfe allne Böse
de Hass vo erne Herze z'löse;
Doch die wend nöd zum Christchind go,
vom Friede wönd sí nünt verstoh!

Mir aber, ali Schwizerchind,
mir tanket hüt mit Herz und Hend
em liebe Wiehnachtschind so froh,
dass es üs hät de Friede lo!

P. Romer.

Volksschule

WEIHNACHTEN *

Advent

Nun kommt sie wieder, meine liebste Zeit!
Der Tannenwald wird heimlich eingeschneit.
Und ist so still und will nun selig träumen
Von seinen glitzernweissen Christkindbäumen —
Wenn über Nacht jetzt alle Müden ruh'n,
Dann geht das holde Kind auf goldnen Schuh'n
Und segnet mit den kleinen weissen Händen
Die Zweige all, bis zu den feinsten Enden;
Denn wer für andere ein Lichtlein hält,

Braucht stille Kraft, dass nimmermehr es fällt!
Ob ich nicht auch ein Kerzchen tragen kann?
Lieb Christkindlein, o steck es selbst mir an!

Elisabeth Lill.

Advent

Durch Winterstrassen im Sternenschein
geht Mutter Maria, sie tritt herein
und am Adventkranz, aus duftendem Tann
zündet sie sachte ein Kerzlein an.
Betet nach innen ein demütig Grüssen
und wandert weiter, auf heiligen Füssen.
Geht viermal den weiten Weg um die Erde,
dass jedem Kranz eine Krone werde,

* Aus der Mappe der Kath. Mädchensekunda-
rschule Gossau.

ein Krönlein von Licht und mitten drin
ein Menschenherz voll magdlichem Sinn
und eine Seele, tiefbereit,
zu wiegen das Kindlein der Ewigkeit.

M. Seemann.

Christkinds Nähe

Immer dichter, immer dichter
Sinken Schleier blau und fein —
Immer trauter, immer lichter
Strahlet aller Feuer Schein,
Bis zuletzt im Sterneheere
Sich ein grosses Leuchten zeigt
Und in einem Lichte-meere
Christkindlein herniedersteigt.

Maria Bartelt.

Herbergsuche

Und wieder geht Maria
Durchs weite Erdenland,
Sie pocht an alle Herzen
Mit ihrer zarten Hand.
„O öffnet doch! O öffnet
Mir und dem lieben Kind,
Wir müssen sonst erfrieren,
Es weht so kalt der Wind!“